

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 17

Artikel: Von der 20. Hauptversammlung des A. D. L. V. in Wien
Autor: Göttisheim, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats Nachdruck wird nur mit besonderer
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERTATE:** Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 17: Von der 20. Hauptversammlung des A. D. L. V. in Wien. — Bergheimat in Not (Schluss). — XVIII. Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Zürich. — Aussprache über die „Lehrerinnen-Zeitung“. — Hilfsmittel für den Unterricht. — Ein überaus wertvoller Vorschlag zur Lösung des Wohnproblems der Lehrerinnen. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Von der 20. Hauptversammlung des A. D. L. V. in Wien.

Der A. D. L. V. — das ist der Allgemeine Deutsche Lehrerinnen-Verein — und sein Vorstand hat jeweilen die Freundlichkeit, auch den Schweizerischen Lehrerinnenverein zu seinen Hauptversammlungen einzuladen. Es ist uns nicht möglich, uns jedesmal vertreten zu lassen; aber vor vier Jahren in Dresden und dieses Jahr in Wien nahmen Delegierte an den Tagungen teil.

Die diesjährige Versammlung war von ganz besonderer Bedeutung, da sie ausserhalb des Reichs, in *Wien* stattfand. Der Verein « Mädchenmittelschule in Oesterreich », seit wenig Jahren erst dem A. D. L. V. angeschlossen, hatte die deutschen Kolleginnen zu sich eingeladen. Mit welcher Begeisterung man dem Ruf Folge leistete, zeigt die Zahl der deutschen Teilnehmerinnen: 2000! Es war nicht allein Wien, diese unvergleichliche Stadt, was viele lockte; es war etwas anderes noch, das uns, den Nichtdeutschen, einen fast erschütternden Eindruck machte: das Bewusstsein einer Zusammengehörigkeit der Deutschen und Oesterreicher; einer Einheit in Sprache, Kultur und Art, die durch politische Grenzen künstlich auseinandergehalten wird und die wiederhergestellt zu sehen man sich inbrünstig sehnt. Es ging ein gegenseitiges, inniges Zueinanderstreben, ein sehnsuchtsvolles Sichsuchen durch die ganze Tagung und gab ihr die besondere Note. Sie klang auf in den warmen Begrüssungsworten, von Frau Prof. Annetta Pfaff aus Wien, die uns Schweizer Lehrerinnen ja längst keine Fremde mehr ist; sie fand ihr Echo in den Dankesworten der Vorsitzenden des A. D. L. V., Frau Oberschulrat Emmy Beckmann, aus Hamburg, die es aussprach, was alle bewegte: « Wir deutschen Lehrerinnen fühlen eine Grenze

zwischen Deutschland und Oesterreich nicht; wir sehen nur *ein* Schicksal und *eine* Geschichte.» Und durch alle die vielen offiziellen Begrüssungsreden tönte es laut, was durch den Präsidenten des Stadtschulrates, *Glöckel*, vielleicht am leidenschaftlichsten ausgedrückt worden ist: « Wir wollen heim ins Reich, wir Oesterreicher, ins alte deutsche Heimatland! »

Das ist es, was der heurigen Tagung des A. D. L. V. seine eigenartige Wärme gegeben hat, die erhöht wurde durch das von Herzensgrund aus warme, gütige und liebenswürdige Wesen der Oesterreicher, das gleichsam den Grundton der ganzen Veranstaltung abgab. Die ganze Stadt nahm ja teil an der vier Tage dauernden Veranstaltung; der *Herr Bürgermeister* empfing am letzten Abend eine nach vielen Hunderten zählende Lehrerinnenschar in den weiten, glanzvollen Räumen des Rathauses und bewirtete sie mit leiblicher und geistiger Speise, indem er nach dem festlichen Mahl durch hervorragende Künstler wienerische Musik und wienerischen Humor vermitteln liess. Das *Burgtheater* wählte zur Aufführung am Lehrerinnenabend Grillparzers *Libussa*, ein Problem, das sich stark mit dem Vortrag Rosa Mayreders, auf den wir später zu sprechen kommen werden, berührte. Die Hotels hatten alle beflaggt und trugen auf ihren Fahnen die Zeichen des A. D. L. V., und jedes Schulkind schien bereit zu helfen, soviel in seinen Kräften stand. Was die österreichischen, besonders aber die Wiener Lehrerinnen unter der sichern Führung von Frau Inspektorin Pfaff geleistet haben, um die Tagung so glanzvoll und so reibungslos durchzuführen, wie es tatsächlich der Fall war, das lässt sich wohl nur vergleichen mit dem, was letztes Jahr unsere Kolleginnen und im besondern die Bernerinnen getan haben für die Saffa. So wurde die Tagung des A. D. L. V. zu einer imposanten Kundgebung für die weitesten Kreise der Stadt Wien, und die Tatsache, dass es Lehrerinnen gibt und ihnen eine nicht geringe Bedeutung zukommt, das ist auch dem Fernstehenden deutlich geworden.

Dies in dem Masse zum Ausdruck zu bringen, vermag wohl keine Lehrerinnenorganisation ausser dem A. D. L. V. Der Grund liegt darin, dass er die Lehrerinnen *aller Schulgattungen und Fachgebiete* zusammenschliesst zu einem Ganzen. Dadurch weist er nicht nur eine grosse Mitgliederzahl auf (jetzt 40,000), sondern eine wundervolle Geschlossenheit, die ihn berechtigt, in seinen Satzungen *Ziele und Aufgaben* folgendermassen zu formulieren:

a) Die Mitarbeit an allen Fragen der innern und äussern Gestaltung des deutschen Bildungswesens, insbesondere die Vertretung der Mädchenbildung in dem Sinne, dass ihr von Reich, Ländern und Gemeinden die gleiche Bedeutung tatkräftig zuerkannt wird wie der Knabenbildung, und dass in der Fortentwicklung unseres Schulwesens die Mädchen zur selbständigen Erfassung der mannigfachen und eigenartigen Aufgabe der Frau im Neuaufbau Deutschlands planmässig gebildet werden.

b) Die Vertretung des Grundsatzes, dass zur Erfüllung der unter a) gekennzeichneten Aufgaben die Lehrerin den ausschlaggebenden Einfluss auf die Mädchenbildung in demselben Sinne haben muss wie der Lehrer in der Knabenbildung.

c) Die Vertretung der Interessen der Lehrerinnen mit Rücksicht auf ihre Stellung im Schulwesen und ihre wirtschaftliche Lage.

Dass der A. D. L. V. tatsächlich intensiv mitarbeitet auf all den unter a), b) und c) genannten Gebieten, das zeigte deutlich der von Frau Beckmann

vorgelegte Geschäftsbericht über die zwei letzten Vereinsjahre. Was für eine Fülle der Arbeit tat sich da vor uns auf, welche Vielseitigkeit und welche Ziel-sicherheit! Auch die « A. D. L. V. deutsche Lehrerinnenzeitung » gibt jeweilen ein lebendiges Bild von der vielfachen Arbeit und dem weiten Interessenskreis des A. D. L. V. Diese Zeitung scheint uns eines der bestgeführten Fachorgane zu sein, und wer sich über das weibliche Bildungs- resp. Schulwesen in Deutsch-land, sowie über alle Lehrerinnenfragen orientieren will, der greife ruhig danach.¹

Auch die Tagesordnung für die 20. Hauptversammlung dient als Beweis für die geistige Weite des A. D. L. V. Die zwei Mitgliederversammlungen behan-delten neben den internen Angelegenheiten des Vereins als Hauptthema: « Das Berechtigungswesen und die deutsche Schule. » Für die drei öffentlichen Ver-sammlungen aber waren Themen gewählt, die in erster Linie sich wohl auch an die Lehrerschaft oder — sagen wir besser — an die Erzieher richteten, dabei aber doch geeignet waren, einen weiteren Kreis zu fesseln, so dass die Wiener, die sich für Erziehungsprobleme interessierten, an der Tagung auch teilnehmen konnten, und das taten sie in so grosser Zahl, dass der weite Konzertsaal die herbeiströmenden Scharen kaum zu fassen vermochte.

Die Vorträge, sowie die Vortragenden waren auch dazu geeignet, die drei Versammlungen zu Höhepunkten der Tagung werden zu lassen. Frau Mini-sterialrat Dr. Gertrud Bäumer, Berlin, sprach am Sonntag morgen über: « Na-tionale und internationale Erziehung in der Schule »; am Dienstag vormittag folgte das ausserordentlich fesselnde Referat von Frau Dr. Elsa Köhler, Wien, über: « Die Krise der Psychologie und die moderne Pädagogik », und am Abend desselben Tages entwickelte Frau Rosa Mayreder, Wien, ihre Gedanken über: « Gleichstellung und Ehe ». Die Vorträge, auf die wir in einer nächsten Nummer eingehender zu sprechen kommen werden, sowie die daran anknüpfen-den Diskussionen standen auf einer Höhe, die deutlich dartat, dass die Frauen der heutigen Zeit etwas zu sagen haben und es in feinsten und vornehmster Form zu sagen verstehen.

Ja, die führenden Frauen des A. D. L. V. sind bedeutende Menschen. Frau Emmy Beckmann ist eine Vorsitzende, die ihrem Verein mit soviel Klugheit vorsteht, ihn mit solcher Sicherheit führt und mit so viel Anmut vertritt, dass man die Begeisterung der deutschen Lehrerinnen für sie und das unbedingte Ver-trauen in ihre Leitung voll versteht. Die beiden Ehrenmitglieder des Vor-standes, Dr. Helene Lange und Dr. Gertrud Bäumer, sind auch bei uns zu gut bekannt, als dass wir über sie noch irgend etwas sagen müssten. Aber ihrer beider Anwesenheit erhöhte auch dieses Mal wieder den Wert der Tagung. Unter den Wienerinnen ragten vor allem hervor die königliche und doch so mütterliche Frau Annetta Pfaff, die feine, zierliche und so kluge Direktorin Hilde Meissner und die ehrwürdige, vornehme Marianne Hainisch, die trotz ihrer 90 Jahre der Versammlung ihre Grüsse selbst übermittelte.

Die Begegnung mit diesen hervorragenden Frauen, das Zusammentreffen mit Kolleginnen aus allen deutschsprechenden Gegenden Europas, ist für uns schon ein hoher Gewinn gewesen.

* * *

¹ Zu beziehen bei der Hauptgeschäftsstelle des A. D. L. V.: Berlin W 62, Bayreuther-strasse 38. Bezugspreis: 6 M. jährlich.

Im grossen Konzertsaal an der Lothringerstrasse findet die erste Mitgliederversammlung statt. Die Delegierten der Mitgliedervereine füllen den Raum bis weit über die Hälfte; im hintern Teil des Saales und auf den Galerien drängen sich die Scharen derer, die ohne Mandat der Tagung beiwohnen dürfen. Vor dem Rednerpult und vor dem Platz der Vorsitzenden sind Mikrophone aufgestellt, weil es ausgeschlossen ist, mit der Stimme allein diesen Saal zu füllen. Die eigentlichen Geschäfte sind erledigt worden, rasch und reibungslos, und nun geht man zum Hauptthema über: « Das Berechtigungswesen und die deutsche Schule. » Die Referentin, Frau Else Oechler, Frankfurt, weist nach, wie die Einheitsschule, das Ideal von 1848, eigentlich nur in der Schweiz durchgeführt worden ist; in Deutschland wird erst wieder von der Weimarer Verfassung die Volksschule in Tat und Wahrheit verlangt. Was aber heute dasteht, ist nicht organisch geworden und gewachsen. Die Schule ist ein Tummelplatz der Parteien geworden im Lauf der letzten zehn Jahre. Die ideale Einheitsschule kann auch nicht zustande kommen, solange das deutsche Schulwesen sich weiter so zersplittert, wie dies tatsächlich der Fall ist, und solange das übersteigerte Berechtigungswesen dem Sinne der Einheitsschule in solchem Masse entgegenwirkt wie heute. Zu diesem Berechtigungswesen führen zum grossen Teil die sich gegenseitig steigernden Anforderungen an die Zulassung zu den verschiedenen Berufs- und Verwaltungszweigen. Es ist ein Ueberangebot von Arbeitskräften da; man sucht durch Berechtigungen die Bedingungen zu einer möglichst strengen Auswahl zu treffen und verfällt dabei in den Fehler, mehr auf das gute Zeugnis, als auf die gute Leistung abzustellen. Ausweise — das ist heute das Streben aller; man kann von eigentlicher « Bildungsinflation » reden. Und dabei fehlt die richtige Auslese doch meist. Die obere Schule muss sich dem niederen Bildungsniveau ihrer Schüler anpassen, sie sinkt, und man fängt da und dort schon an, für den Besuch der Universität eine Vorprüfung zu verlangen, weil man den Reifeprüfungen der obern Schulen nicht mehr traut. Welcher Ansturm aber auch zu diesen Prüfungen! In Preussen ist die Zahl der Abiturienten in wenig Jahren von 10,000 auf 25,000 gestiegen. Sind es lauter Intelligenzen? Wohl kaum! Im Gegenteil, diese Zahlen zeigen die Sinnlosigkeit unseres Berechtigungs- und Zeugniswesens.

Als Abhilfe sind schon von verschiedenen Seiten Vorschläge aufgetaucht: ganz interessant ist die Idee, die Reifeprüfung von der Schule zu trennen und eine Reichsprüfung an ihre Stelle zu setzen, zu der jeder sich melden kann, gleichviel wo er seine Vorschulung erworben hat. Auch der Gesamtvorstand des A. D. L. V. hat Vorschläge ausgearbeitet, die sog. « Kasselerbeschlüsse » vom Oktober 1928. Sie fordern zunächst, dass mit möglichster Beschleunigung ein Reichsgesetz geschaffen werde, das den Aufbau eines einheitlichen Schulwesens in den deutschen Ländern gewährleistet. Dem Berechtigungswesen und den sich gegenseitig steigernden Anforderungen an die Zulassung zu den verschiedenen Berufs- und Verwaltungszweigen sei ein Halt zu gebieten.

Zu dem Zwecke sei zu fordern, dass eine Konferenz von Vertretern der Lehrerschaft der verschiedenen Schulgattungen und der Elternschaft unter Hinzuziehung von Sachverständigen aus Wirtschaft und Verwaltung berufen werde, um die sachlich gebotene Bildungsanforderung für die Zulassung zu bestimmten Berufen und Berufsgruppen festzulegen. Im einzelnen sei zu fordern:

1. Auf der für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das Volks-, mittlere und höhere Schulwesen auf, die ihrem Bildungsprinzip entsprechend ihren Abschluss finden in der Volksschulreife, der mittleren Reife und der Hochschulreife unter klarer Unterscheidung zwischen Abschlussreife und Versetzungsreife (Obersekundareife).

Berufsanforderungen an die Schule, die nicht mit ihrem Wesen zusammenstimmen und ihr Bildungsprinzip durchkreuzen (Primareife), sind im Interesse einer organischen und abgeschlossenen Bildung abzulehnen.

Dagegen ist immer erneut zu prüfen, ob das in dem Abschlusszeugnis der verschiedenen Schularten zum Ausdruck kommende Bildungsziel den Anforderungen des Gegenwartslebens noch entspricht oder erhöht werden muss.

2. Das Berufs- und Fachschulwesen ist in organische Verbindung mit dem allgemein bildenden Schulwesen zu bringen, und die von ihm zu erteilenden Berechtigungen sind seinem Bildungsgehalt und Ziel entsprechend festzusetzen. In diesem Sinne ist eine enge Zusammenarbeit aller der Instanzen zu fordern, die Unterrichtsveranstaltungen zu verwalten haben.

3. Der einheitliche Aufbau und Ausbau unseres Schulwesens erfordert ferner einen engen Zusammenhang zwischen den einzelnen Schultypen durch Schaffung geeigneter Uebergangs- und Aufstiegsmöglichkeiten, in die das Berufs- und Fachschulwesen entsprechend einzubeziehen ist.

4. Die wirtschaftliche Voraussetzung für die Ausbildung befähigter Kinder in Schule und Beruf ist zu sichern durch planmässigen Ausbau der Freistellen und Erziehungsbeihilfen.

« In vorliegenden Thesen ist der Versuch gemacht, praktische Wege zur Vereinfachung und Vereinheitlichung unseres deutschen Schul- und Berechtigungswesens aufzuzeigen und damit im Sinne der deutschen Einheitsschule jedem deutschen Kinde durch die Schule die Möglichkeit der Entwicklung seiner Gaben und Anlagen sicherzustellen, den besonders Begabten aber aus allen Schichten unseres Volkes die Förderung beruflichen und sozialen Aufstieges durch die Schule zu gewährleisten. Sinnentsprechend folge daraus, dass neben dem geordneten schulmässigen Wege die Möglichkeit des Aufstieges auch durch Ablegung von Sonderprüfungen offen stehen muss.

Der A. D. L. V. richtet nunmehr an die Reichsregierung die dringende Bitte, durch Einberufung einer Reichskonferenz den Rahmen für eine soziale deutsche Schulpolitik zu schaffen. »

Dies die Vorschläge zur Regelung des Berechtigungswesens des Gesamtvorstandes des A. D. L. V., die der Mitgliederversammlung zur Begutachtung vorgelegt werden. Wir bringen sie hier so ausführlich, weil sie einmal, nach dem Ausspruch der Frau Ministerialrat Dr. G. Bäumer, wertvolle Dienste tun werden als Vorarbeit für die grosse Aufgabe der deutschen Unterrichtsbehörden, das Berechtigungswesen in fruchtbare Bahnen zu lenken, und zum andern, weil es gut und lehrreich ist für uns Schweizerinnen, zu vergleichen, was draussen im Reich von der Einheitsschule erwartet wird, was sie uns gibt, und ob nicht auch bei uns gewisse Gefahren des Berechtigungswesens schon in der Luft liegen.

Montagmorgen — der Saal hat ein anderes Gesicht, ein unbedingt festliches. Die vordern fünf Stuhlreihen sind für die Ehrengäste, Behörden, Vertreter und Vertreterinnen anderer Verbände reserviert. Jeder Platz im grossen Raum ist gefüllt; alles will bei den Begrüssungsreden anwesend sein und mit

Recht; die meisten sind bedeutend, namentlich die der Frauen, und man lernt dabei auch eine ganze Reihe hervorragender Persönlichkeiten aus Deutschland und Oesterreich kennen. Aber das Hauptereignis ist doch der Vortrag von Gertrud Bäumer über « Nationale und internationale Erziehung in der Schule ». Schon dass er überhaupt möglich ist! — Vor vier Jahren in Dresden standen wir unter dem bedrückenden Gefühl, dass, als Nachwirkung der furchtbaren Kriegszeit, das Nationale eine beängstigende Betonung gefunden habe. Und nun dieses Thema und die Art seiner Durchführung! Gertrud Bäumer ist immer eine glänzende Rednerin, man weiss nie, ist sie grösser als Referentin oder als Diskussionsrednerin; aber in ihrem diesmaligen Vortrag schwang noch etwas mit, das nicht immer zu hören ist bei Gertrud Bäumer: eine innere Anteilnahme, eine Wärme, ein Pathos, das ans Herz griff. Und von welchem Gesichtspunkt aus hat sie das Nationale mit dem Internationalen zu verknüpfen gewusst: « So organisch und geheimnisvoll alles Leben mit dem nationalen Boden verwurzelt ist, ebenso bedeutsam ist auch die menschliche Einheit über die nationalen Grenzen hinaus, ist der kosmische Umkreis, der die Menschen umgibt. » Das der Grundton, auf dem der Vortrag sich aufbaute. Wie erlösend klangen für viele Worte wie diese: « Erkennen wir die unvergleichlichen Werte der nationalen und übernationalen Beziehungen, so empfinden wir sie als Berufung und Schicksal, aber nicht als Anlass zu gegenseitiger Verketterung. Unsere Aufgabe der Jugend gegenüber besteht darin, ihr diesen Dualismus verständlich und fruchtbar zu machen. » Oder in bezug auf den Völkerbund: « Im Problem des Völkerbundes haben wir vielleicht in ganz konzentrierter Weise die Spannungen der Gegensätzlichkeit und Gemeinsamkeit vor uns, die unser Leben beherrschen. Wenn unsere Jugend mit dem Gebilde des Völkerbundes vertraut gemacht wird, so muss es geschehen mit der vollen Objektivität allen Mängeln und Gefahren gegenüber. Aber wir dürfen auch nicht dulden, dass die *Idee* dieses Gebildes missbraucht und verzerrt wird. Die geschichtlich gestaltenden Kräfte sind Kräfte des Friedens. » — In diesem Geist sprach Gertrud Bäumer; trotz allem: Völkerbundsatmosphäre! Ob sie auf viele gewirkt hat wie auf eine in Oesterreich verheiratete Deutsche, die mir sagte: « Seit Jahren hat nichts mehr eine so starke Wirkung auf mich ausgeübt, wie dieser Vortrag; ich hatte das Gefühl, als löse man mir eiserne Bande von meinem Herzen, als könne ich nun wieder freier atmen. » Alle Zuhörerinnen haben jedenfalls nicht so empfunden; schmerzlich hat mich berührt, dass ein ganzer Kreis von Lehrerinnen, mit dem ich zufällig zusammensitzen kam, sich entrüstet über « den Internationalismus der Bäumer » aussprach. Aber wir wollen glauben, dass sie die einzigen sind, die diese weitblickende Frau nicht verstanden haben. Jedenfalls war der Beifall, den sie erntete, warm und stürmisch.

Wien ist die Stadt, nach der jeder hinsieht, der sich mit moderner Psychologie beschäftigt; hier leben Grössen auf dem Gebiet dieser jungen Wissenschaft, wie Freud, Adler, Bühler und Charlotte Bühler — um nur einige zu nennen. Es ist deshalb kein Zufall, dass der A. D. L. V. gerade auf seiner Tagung hier ein Thema wie « Die Krise der Psychologie und die moderne Pädagogik » und als Referentin die Wiener Lehrerin Frau Prof. Dr. Elsa Köhler wählte, eine Frau, die aus zwanzigjähriger Erfahrung und unermüdlichem Suchen heraus auch wirklich Bedeutendes zu sagen hatte. Sie gab zunächst einen Rückblick auf den Werdegang des pädagogischen Gedankens im Laufe

der letzten 30—40 Jahre und führte dann hinein in die pädagogische Wirrnis, die, aus dem Suchen nach neuen Wegen hervorgegangen, noch heute nicht ganz überwunden ist. Um 1911 hatten sich jedoch schon verschiedene ausgesprochene Richtungen herausgearbeitet, so vor allem die Individual- und Sozialpädagogik. Aber — überall herrschte die Spekulation vor. An exakter Tatsachenforschung über das Seelenleben der Jugend orientierte man sich noch nicht, obwohl Kinderforschung und Jugendpsychologie bereits ihre Ansätze gefunden hatten. Die Differenzierung und Verästelung der Pädagogik ist im letzten Jahrzehnt fortgeschritten. Fast unüberblickbar sind heute die Lösungsversuche der Erziehungswissenschaft; ist dies noch eine Aufbaukrise, nicht vielmehr Zerfall?

Aus dem Chaos der pädagogischen Strömungen der Gegenwart lässt sich aber etwas Gemeinsames herauslösen. Es ist dies das Streben aller nach pädagogischer *Wirksamkeit*. Wie soll man es anstellen, dass die Jugend auf die Einwirkung des Erwachsenen anspreche? Wie hilft man der Jugend? Wie weckt man ihre Eigenenergie? Dieses Problem ist kurz als das *psychologische Problem* zu bezeichnen. Es war seit Jahrhunderten die verschwiegene Sehnsucht der Pädagogik, hinter das Geheimnis der Seele zu kommen. Aber nie konnte aus der Pädagogik eine Tatsachenforschung erwachsen. Pädagogik ist ihrem Wesen nach ein « Tun », nicht ein « Suchen » nach Tatsachen. Hier kommt nun als letzter Sprosse am Stamme der Wissenschaft die *Psychologie* zu Hilfe. Wohl scheint sie selbst sich in einer Krise zu befinden; allein es besteht alle Hoffnung auf eine Einigung der Forschung, und für die Pädagogik liegt kein Grund zur Besorgnis vor. Wohl aber müsste innerhalb der *Pädagogik* der Dilettantismus verschwinden, die Einsicht einkehren, dass nicht vage Sehnsucht, sondern nur ehrliches Ringen um Erkenntnis wirklicher Tatsachen zum Ziele führen kann. Vor allem müsste die Pädagogik sich ihre eigene psychologische Problematik zuerst formulieren und mit klaren Forderungen an die Psychologie herantreten. In einer ausgebauten, psychologisch begründeten Pädagogik würde sowohl die generelle als differentielle Psychologie ihre Platzbestimmtheit haben. Damit aber Psychologie all dies biete, muss es Lehrer und Erzieher geben, die sie suchen und der Pädagogik den Dienst dieser Vermittlung leisten.

An vielen klug gewählten Beispielen zeigte die Referentin, wie der Lehrer von heute « die Psychologie des heutigen Schaffens » kennen lernen muss, wie allmählich die heutige Arbeitsschule umgewandelt werden soll in « die Schule des freien Schaffens », und wie die « Pädagogik der adäquaten Reize » sich bilden wird unter dem Zusammengehen von Pädagogik und Psychologie. Denn nicht als Herrin und Dienerin stehen sich die beiden gegenüber, sondern als zwei auf einander bezogene, einander ständig ergänzende Wissenschaften, die, langsam heranwachsend, von einer weitumspannenden *Philosophie des Lebens* geeinigt werden können.

Die breit angelegte Arbeit Dr. Köhlers mit ihren strengen Forderungen an uns Lehrer von heute machte den tiefsten Eindruck, hinterliess aber doch auch ein gewisses Gefühl von Beklommenheit: Durfte man denn in Zukunft als Erzieher auch nur das geringste spontaner Eingebung überlassen? Musste nicht alles Intuitive, das doch gerade uns Frauen in hohem Masse eignet, unterdrückt werden, um nur allen psychologisch-pädagogischen Anforderungen gerecht zu werden? — Da sprach Gertrud Bäumer wieder das lösende

Wort : « Es bedeutet eine Gefahr, wenn der Pädagoge anfinge, scheu zu werden vor der elastischen Anpassung an die Situation des Augenblicks. Ein wissenschaftlicher Unterbau jeder pädagogischen Erkenntnis ist notwendig; aber zur richtigen Verwendung dieses grossen, umfassenden Wissensgebietes gehört wieder eine grosse Ueberlegenheit über dieses Wissen. Das Geheimnis pädagogischen Wirkens wird in Platos *Phaedros* durch das Zusammenwirken des Liebenden, des Geliebten und des Gottes, in dessen Chor man steht, gezeigt. Der Pädagoge muss sich immer wieder gegenwärtig halten, dass dieser Dritte, der Gott, die geheimnisvolle Macht pädagogischer Arbeit ist. »

Endlich hätten wir noch kurz zu berichten von dem öffentlichen Abendvortrag der Frau *Rosa Mayreder*, Wien, die ja weit über Oesterreich hinaus bekannt ist durch Werke wie « Zur Kritik der Weiblichkeit », « Kultur und Geschlecht » u. a. m. Sie sprach über « Gleichstellung und Ehe » und zeigte der nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft, dass mit der politischen und rechtlichen Gleichstellung der Frau noch lange nicht *die* Gleichstellung mit dem Manne schlechthin erreicht ist. Das ihr von der Natur auferlegte Amt des Gebärens wird sie immer in eine Abhängigkeit vom Manne versetzen — wenn sie nicht freiwillig auf Mutterschaft verzichten will. Und das werden die allerwenigsten Frauen tun können; denn es geht gegen ihre Natur, Mutterschaft aber führt zur Ehe, die heute aus wirtschaftlichen Gründen vielfach nur zustande kommen kann, wenn die Frau ihren Beruf beibehält; tut sie dies, so wird in den meisten Fällen Ueberbürdung die Folge sein. Der Mann kann sehr wohl Ehe und Beruf vereinigen, die Frau meist nur, wenn Mittel genug zur Verfügung stehen, um sie als Hausfrau zu entlasten. Also soll sie ihren Beruf aufgeben? — Dann gerät sie völlig in finanzielle Abhängigkeit vom Manne, sie, die vorher selbständig war. Und wenn ihr Beruf ihr Lebensbedürfnis ist, soll sie auch dann ihn aufgeben, der Mutterschaft und Ehe zuliebe? Rosa Mayreder antwortet mit einem entschiedenen Nein. Es darf heute für die aus innerem Bedürfnis im Beruf stehende Frau nicht mehr heissen : Ehe oder Beruf; es muss heissen : Ehe und Beruf. In erster Linie denkt die Vortragende da an die Lehrerin, der man das Recht auf Ehe durch Gesetzesparagraphen rauben will. Auch die Lehrerin soll ihr Frauenleben leben dürfen; in diese persönlichste Angelegenheit darf kein Gesetz eingreifen. Wie aber das Problem : « Ehe und Beruf » für die Frau befriedigend zu lösen sei, das ist heute die grosse Aufgabe der Frauenbewegung.

Der stürmische Beifall aus dem von fast ausschliesslich unverheirateten Frauen gefüllten Saal; die Diskussion in einer Mitgliederversammlung über « Die verheiratete Lehrerin »; das neueste Buch der Clara Viebig : « Die mit den 1000 Kindern »; das auch bei uns soviel diskutierte Werk Rosa Wohlstedts : « Renate, ein Frauenschicksal » — das alles zusammen betrachtet, zeigt doch deutlich, wie das Problem der zur Ehelosigkeit verurteilten Frau heute nach einer Lösung drängt. Rosa Mayreder, die aus einer sehr glücklichen Ehe heraus das Recht jeder Frau auf Ehe und Beruf so verständnisvoll vertritt, hat sicher die Zustimmung vieler gefunden.

Noch viel wäre zu berichten über die so glanzvoll verlaufene Tagung des A. D. L. V. Doch glauben wir, das Gesagte genüge, um unsern Leserinnen einen Eindruck zu geben von der Fülle des Anregenden, das uns zuteil geworden ist in der Pfingstwoche in Wien.

R. Göttisheim.